



Niederschrift

über die

**Gemeinsame Sitzung des Sozialausschusses und des
Mainzer Seniorenbeirates**

am 06.03.2014

Anwesend

- Vorsitz

Christiane Gerhardt
Kurt Merkator

- Mitglieder

Kerstin Bub
Christine Diehl
Karl-Heinz Friedrich
Katharina Gutsch
Erika Hentges in Vertretung für Daniela Matthias
Walter Konrad
Georg Korsch
Sylvia Köbler-Gross
Karsten Lange
Dorothea Müller-Jost
Sabine Rast
Gerald Rehm in Vertretung für Guido Ewald
Claudia Siebner
Brigitte Skrabs
Klaus Trautmann
Peter Weinand in Vertretung für Anne Erb
Ute Wellstein
Hermann Wiest in Vertretung für Patrick Schmitt
Heinz Kirschke
Gerd Kröller
Waltraud Platte
Gisela Schenk
Ilse Schild
Hans Schwalbach
Paul Schätzel
Ingrid Suder
Monika Roth

- Stimmberechtigte Mitglieder der Institutionen

Kerstin Diefenbach
Gaby Göbig-Fricke
Lore Hartmann

- beratende Mitglieder

Friedrich Böhme

Entschuldigt fehlen

Astrid Becker
Friederike Coester
Anne Erb
Guido Ewald
Klaus Hafner
Kai Hofmann
Ruth Jaensch
Martina Kracht
Patrick Schmitt
Christian Viering
Monika Zindorf
Heidemarie Heering
Ritta Henke
Erika Kalina
Daniela Matthias
Menakhim Shterental
Georg Steitz
Prof. Dr. Harry Stötzer
Marita Boos-Waidosch
Peimaneh Nemazi-Lofink
Werner Rövekamp
Wolfgang Schnörr

- Schritfführung

Thorben Zell

Tagesordnung

a) öffentlich

1. Vorstellung des neuen Geschäftsführers und Einrichtungsleiters der Mainzer Alten- und Wohnheime gGmbH
2. Konzeptionelle Weiterentwicklung der Offenen Seniorenarbeit in Mainz

Die Vorsitzenden eröffnen um 16.00 Uhr die gemeinsame öffentliche Sitzung und stellen fest, dass form- und fristgerecht eingeladen wurde und die Beschlussfähigkeit gegeben ist.

Einwendungen gegen die Tagesordnung werden nicht geltend gemacht. Sodann erfolgt der Eintritt in die Tagesordnung.

öffentlich

Punkt 1 Vorstellung des neuen Geschäftsführers und Einrichtungsleiters der Mainzer Alten- und Wohnheime gGmbH

Herr Oliver Backhaus hat zum 01.01.2014 die Nachfolge von Frau Steinmann als Geschäftsführer und Einrichtungsleiter der Mainzer Alten- und Wohnheime gGmbH übernommen. Durch seine fachliche und wirtschaftliche Leitung will er gute Pflege mit Wirtschaftlichkeit vereinbaren und die Außendarstellung des Hauses verbessern.

Der Seniorenbeirat würde es begrüßen, wenn Herr Backhaus nach einer Einarbeitungsphase seine Vorschläge und Ergebnisse erneut im Beirat vorstellen würde.

Punkt 2 **Konzeptionelle Weiterentwicklung der Offenen Seniorenarbeit in Mainz**

Frau Groll, Sozialplanung, und Frau Schlotz, zuständig für Seniorinnen und Senioren, stellen die konzeptionelle Weiterentwicklung der Offenen Seniorenarbeit in Mainz dar.

Die Stadt Mainz nimmt am Förderprogramm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend teil. In einem partizipativen Prozess soll ein Handlungskonzept entwickelt werden, das bereits bestehende Strukturen berücksichtigt und möglichst alle lokal relevanten Akteure und die Zielgruppe (Mainzer Seniorinnen und Senioren) mit einbindet.

Für die Konzeptentwicklung wird die Stadt Mainz ein externes Beratungsunternehmen engagieren. Als Zeitrahmen sind 12 Monate angesetzt. Start ist der 01.07.2014. Die Fertigstellung des Handlungskonzeptes ist auf den 30.06.2015 festgelegt. Nach Beendigung der Konzepterstellung wird die Umsetzung der Handlungsfelder angestrebt.

Die Konzeptentwicklungsphase (2014/2015) wird von der Abteilung Kinder, Jugend und Senioren und von der Sozialplanung fachlich begleitet. Zusätzlich besteht eine Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Abteilung Besondere Hilfen und Seniorenbeirat. Zukünftig sollen noch Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Gesundheitsförderung, Migration und Integration, die Behindertenbeauftragte und die Mainzer Ehrenamtsagentur mit eingebunden werden.

Die Arbeitsgruppe wird über die Zwischenstände und Ergebnisse der Konzeptentwicklung informiert und kann ihre jeweilige Sichtweise einbringen.

Eine Zusammenfassung des Konzeptes ist dem Protokoll als Anlage beigelegt.

Ende der Sitzung: 16:35 Uhr

gez.
.....
Kurt Merkator
Beigeordneter

gez.
.....
Christiane Gerhardt
Vorsitzende Seniorenbeirat

gez.
.....
Thorben Zell
Schriftführung

Anlage

Konzept zur Weiterentwicklung der offenen Seniorenarbeit in Mainz

Ausgangspunkt:

Für die Lebensqualität im Alter sind gesellschaftliche Teilhabe und Mitwirkung ebenso von Bedeutung wie die Sicherheit in der Alltagsversorgung.

Für den Bereich Pflege und Versorgung gibt es die Pflegestrukturplanung. Bedarfe und Angebote werden einander gegenübergestellt, Entwicklungen erfasst und neue Handlungsfelder aufgezeigt. Alle Akteure sind über die bestehenden Angebote informiert, die Pflegekonferenz bietet die Möglichkeit zum Austausch. Die Transparenz für alle Beteiligten ist Grundlage dafür auf neue Anforderungen angemessen reagieren zu können und Maßnahmen aufeinander abzustimmen.

In dieser strukturierten Form gibt es das für den Bereich der offenen Seniorenarbeit nicht. Es gibt verschiedene Ansätze beispielsweise in den Quartieren der sozialen Stadt, da besteht ein geregelter Austausch zwischen einzelnen Akteuren mit der Möglichkeit zu steuern, gemeinsame Initiativen zu starten und vor allem gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Teilweise bündeln auch die Träger von mehreren Treff- und Begegnungszentren die Erfahrung aus verschiedenen Standorten. Eine Vielzahl der Aktivitäten von Kirchengemeinden, Vereinen, Verbänden sind jedoch nur punktuell vernetzt, so dass Synergien ungenutzt bleiben und Informationen zu den Angeboten versickern.

Im Hinblick auf den demografischen Wandel mit einer Zunahme der älteren Bevölkerung insbesondere der Hochaltrigen (Rückgang familiären Helferpotentials) ist ein gesamtstädtisches Konzept für eine strukturierte Vorgehensweise in der offenen Seniorenarbeit eine sinnvolle Ergänzung zur Pflegestrukturplanung. Offene Seniorenarbeit bietet die Möglichkeit präventiv, das heißt noch vor Hilfe- und Pflegebedarf anzusetzen.

Zielsetzung der offenen Seniorenarbeit: Versorgungs- zur Mitwirkungsgesellschaft

1. Förderung von Eigenverantwortung und Selbstorganisation.
 - Aktiv bleiben, etwas für sich tun, Menschen die aktiv und eingebunden sind, sind weniger anfällig für Krankheiten und beurteilen ihre Lebenssituation besser (SONG-Wirkungsanalyse zu Quartierskonzepten 2009), Grundlage für nachbarschaftliche Hilfen
 - Vorsorge treffen für den Eintritt von Hilfe- und Pflegebedarf, rechtzeitige Information zu Hilfsmöglichkeiten, Absprachen mit den Angehörigen und Freundeskreis, Maßnahmen zur Wohnraumanpassung
 - eigene Ressourcen einbringen, Aufmerksamkeit zeigen für die Nachbarschaft.
2. Förderung von ehrenamtlichem Engagement
3. Teilhabe und Mitwirkung auch mit Hilfe- und Pflegebedarf

Notwendige Rahmenbedingungen:

1. Interessante, sinnvolle, ansprechende, anregende Angebote entsprechend der unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensstile / Generationenwechsel
2. Vielfältige Zugangswege für Alle
3. Weitreichende, aktuelle Informationsmöglichkeiten für Akteure und Interessierte
4. Anerkennungskultur für das Ehrenamt
5. Verknüpfung der Bereiche Versorgung und Begegnung (Hilfe nach dem Baukastenprinzip)

Das Konzept soll dafür die Handlungsgrundlage bilden. (Optimierung des bestehenden Systems)
Die Erarbeitung des Konzepts wird an ein Institut vergeben. In den einjährigen Entwicklungsprozess sollen möglichst alle Akteure der Seniorenarbeit eingebunden werden, zur Sicherung der allgemeinen Akzeptanz, Praxisbezug und Realisierbarkeit

Bausteine des Konzepts sind:

1. Entwicklung von Leitlinien
2. Bestandsanalyse, was gibt es für Angebote, welche Zielgruppen werden angesprochen, wo sind die Angebote verortet, werden die Angebote genutzt, gibt es Doppelstrukturen oder Schnittstellen?
3. Bedarfsanalyse auf der Grundlage Bevölkerungsentwicklung, Untersuchungen zu Lebenswünschen von SeniorInnen, Experteninterviews
4. Erarbeitung einer langfristigen Organisationsstruktur zur Netzwerkarbeit mit Informationswegen zwischen Verwaltung, Gesamtstadt und den Stadtteilen, Integration bestehender Netzwerke
5. Handlungsempfehlungen, wie und mit welchen Angeboten können die verschiedenen Zielgruppen erreicht und beteiligt werden, wie müssen sich bestehende Angebote weiterentwickeln, welche Bedingungen fördern ehrenamtliches Engagement, wie können Informationen dauerhaft gesammelt und weitergegeben werden, wie kann die Netzwerkbildung in den Stadtteilen angestoßen werden.

Kontinuierliche Netzwerkarbeit bietet im weiteren Verlauf auch Anknüpfungspunkte für weitere Partner wie Handel und Handwerk